

„Rotwildgebiete sind ein inakzeptabler Anachronismus“

Der BJV und die Deutsche Wildtier Stiftung werden im Dezember in Bayern gemeinsam ein Rotwildsymposium durchführen. Vorab sprachen wir mit dem BJV-Präsidenten und dem Stifter über die größte Säugerart Deutschlands.

JiB: Wo sehen Sie beide den größten Handlungsbedarf, um die Situation für das Rotwild in Bayern zu verbessern?

Vocke: Wir müssen zu einer sachbezogenen und objektiven Bewertung der Situation in unseren Wäldern kommen. Es kann und darf nicht sein, dass die Reduktion von Rotwild und anderem Schalenwild das einzige Mittel ist, um waldbauliche Ziele zu erreichen. Wir brauchen intelligentere Konzepte. Das ist der Grund, warum der BJV und die Deutsche Wildtier Stiftung im kommenden Winter gemeinsam ein Symposium zum Rotwild veranstalten.

Rethwisch: Die Tatsache, dass die Ausbreitung und auch das natürliche Wanderverhalten von Rotwild per Gesetz unterbunden wird, ist aus Sicht der Deutschen Wildtier Stiftung, die sich als Stimme der Wildtiere versteht, ganz und gar inakzeptabel! Das ist ein forstwirtschaftlich begründeter Anachronismus zu Lasten unseres Wildes. In Bayern darf der Rothirsch gerade mal auf etwa zwölf Prozent der Landesfläche leben. Wenn er diese Rotwildgebiete verlässt, herrscht Abschussgebot. Ich kenne kein Landesjagdgesetz, das dies so rigide ausdrückt wie das bayerische.

JiB: An welche Zielgruppe wird sich das Rotwildsymposium richten?

Rethwisch: Zielgruppe sind all diejenigen, denen unser größtes Säugertier am Herzen liegt, und die in Praxis, Politik und Wissenschaft Veränderungen bewirken können und wollen. Diese Menschen möchten wir mit unseren Rotwildsymposien,

die wir zu unterschiedlichen Themen in unterschiedlichen Regionen Deutschlands durchführen, erreichen und vernetzen. Für das diesjährige Thema „Der Wald und der Hirsch“ passt Bayern mit seiner aktuell so intensiv laufenden politischen Diskussion ganz hervorragend.

Vocke: Wir freuen uns vor allem auf die Praktiker, unsere Jäger, die sich draußen in den Revieren um das Wild kümmern und es nachhaltig nutzen. Wir wollen jene Jäger motivieren und unterstützen, die die Waidgerechtigkeit ernst nehmen, insbesondere die Aspekte des Tierschutzes, und die sich in ihrem Umfeld für eine Verbesserung der Lebensbedingungen des Rotwilds einsetzen. Nur so werden wir die aus unserer Sicht unsachliche Debatte über Wald und Wild in eine sinnvolle Bahn lenken können.

JiB: Heißt das das Ende von „Wald vor Wild“?

Rethwisch: „Wald vor Wild“, oder wohl eher „Forst vor Wild“, ist ein antiquierter Kampfbegriff, der heute, wo wir im Sinne der Nachhaltigkeit alle aufgerufen sind, den Ausgleich zwischen ökologischen, sozialen und ökonomischen Zielen zu suchen, nicht mehr zeitgemäß ist. So wie Wildtiere in unsere Gärten und in die Feldflur gehören, ist auch der Wald ihr Zuhause. Obwohl – wie wir alle wissen – der Rothirsch sich den Wald nicht als Lebensraum ausgesucht hat! Der Mensch hat ihn in den Wald zurückgedrängt. Und jetzt beklagen wir uns, dass er dort seinen Hunger stillt. **Vocke:** Unser Leitbild der Zukunft muss den Wald im Ein-



Der Unternehmer Haymo G. Rethwisch gründete die Deutsche Wildtier Stiftung.



BJV-Präsident Prof. Dr. Jürgen Vocke will sich 2010 verstärkt um das Rotwild kümmern.

klang mit dem heimischen Wild betrachten. Selbstverständlich sind wir Jäger aufgerufen, die Wildbestände zu regulieren. Aber wir sind nicht das Liquidationskommando der Forstwirtschaft. Natürlich müssen die Wildbestände im Einklang mit der Lebensraumkapazität stehen. Und diese Kapazität ist in einem gut strukturierten, naturnahen Mischwald, der dem Wild auch geeignete Äsung bietet, höher als in einem allein auf Holzproduktion ausgerichteten Forst.

JiB: Herr Rethwisch, die von Ihnen errichtete Deutsche Wildtier Stiftung ist auch Eigentümerin eines großen Gutsbetriebes in Mecklenburg-Vorpommern. Wie schaffen Sie es dort, ihr Leitbild „Wald mit Wild“ umzusetzen?

Rethwisch: Das Gut Klepelshagen bewirtschaftet rund 900 Hektar Wald und 600 Hektar Agrarflächen. Hier haben Wildtiere Vorfahrt – deswegen heißt es „Wildtierland Gut Klepelshagen“. Trotz hoher Schalenwildbestände verjüngen sich

bei uns die Hauptbaumarten ohne Zaun. Wir schaffen das, indem wir dem Wild zwei Dinge bieten: Äsung und Ruhe, zum Beispiel in einer rund 300 Hektar großen Jagdruhezone. In dem vom Wald umschlossenen Offenland fällt das ganze Jahr kein Schuss. Die Flächen nutzen wir als Weiden für unsere Mutterkühe und zum Anbau von Ackerfutter.

Vocke: Das Praxisbeispiel der Deutschen Wildtier Stiftung unterstreicht, dass der Rothirsch ein Tier der halboffenen Landschaften ist. Deshalb müssen wir ihn auch aus der reinen Wald- und Forstdiskussion herausholen. Wenn wir dem Rothirsch neue Lebensräume und langfristig eine Zukunft geben wollen, müssen wir den ländlichen Raum stärker in seiner Gesamtheit betrachten. Die Landwirtschaft muss intensiver eingebunden werden. Nur wenn Landwirte, Forstwirte und Jäger an einem Strang ziehen, wird es gelingen, dem Rothirsch ein artgerechtes Leben zu ermöglichen.

● Das 5. Rotwildsymposium der Deutschen Wildtier Stiftung findet in Zusammenarbeit mit dem BJV vom 1. bis 3. Dezember 2010 in Wildbad Kreuth statt. Informationen, Programm und Anmeldung im Internet unter www.rothirsch.org oder per Telefon unter 040/733391880. Weitere Infos folgen in der „Jagd in Bayern“.